

bene moderne Darstellung, in die unwillkürlich mehr von den persönlichen Ansichten und Neigungen des Verfassers einfließt. Jedenfalls vermag dieses Werk nicht nur viele Anregungen zu bieten, es ist geradezu eine Fundgrube für zahllose Gebiete der Stadtgeschichte und der vergleichenden Städteforschung. Gute Namens-, Orts- und Sachregister erschließen den vielseitigen Inhalt.

Wu.

Dorf und Stift Öhningen. Herausgegeben von Herbert Berner. 1966. 459 S.

Der vorliegende Sammelband kann für Heimatbücher als vorbildlich gelten. Er bringt nicht nur die allgemeinen geschichtlichen Beiträge, die Aufsätze über Kirche und Schule, die wir von solchen Erinnerungsbüchern erwarten, sondern er behandelt auch Mühlen und Gastwirtschaften, Wald und Landwirtschaft, Probleme des 20. Jhdts. und der Grenzlage, Beziehungen zur Nachbarstadt Stein am Rhein. Öhningens Bedeutung (und der Anlaß zum Gemeindejubiläum) lag in dem angeblich 965 gegründeten Kloster, das als Augustinerchorherrenstift der Stauferzeit in das Licht der Geschichte tritt. Damals wurde auch die angelegte Urkunde Ottos I. von 965 gefälscht, die die Gründung des Kanonikerstifts durch einen Grafen Kuno von Öhningen behauptet. In einer mustergültigen Analyse untersucht P. Zinsmaier (S. 95) diese Urkunde, die Umstände der Fälschung, die Elemente, aus denen sie zusammengesetzt wurde, und er kommt zu dem Ergebnis, daß diese Urkunde weder für den Gründungsvorgang noch für die Existenz eines Grafen Kuno irgendeine Handhabe gibt. Erst mit dem Privileg Barbarossas von 1166 ist die Existenz des Stifts gesichert, die vorausgehende Urkunde von 1155 erwähnt immerhin eine Propstei am Orte. In einem grundlegenden geschichtlichen Beitrag untersucht Karl Schmid, sowohl mit der Heimatlandschaft wie mit der Geschichte des 10. Jhdts. bestens vertraut, die Hintergründe der stauferzeitlichen Überlieferungen mit dem Ergebnis, daß Barbarossa dieses Erbgut seiner welfischen Mutter verdankte und daß die Aussagen über das 10. Jh. zwar alle unsicher sind, daß aber in der Tat Reichenauer Gedenkbucheinträge des 10. Jh. die Existenz eines Grafen Kuno beweisen und die Namen enthalten, die teilweise später als seine Kinder bezeichnet wurden. Damit führt er die Untersuchung an den Rand der Konradinergenealogie, die einer völlig neuen Bearbeitung bedarf. Diese Beiträge sowie der Aufsatz von Fr. Thöne über die Kunstgeschichte der Augustinerchorherrenpropstei erheben die Ortsgeschichte zur Bedeutung der Reichsgeschichte.

Wu.

Eike Eberhard Unger: Die Fugger in Hall i. T. (Schwäbische Forschungsgemeinschaft Reihe 4, Bd. 10, Studien zur Fuggergeschichte Bd. 19.) Tübingen: Mohr 1967. 312 S. 42,50 DM.

Die Stadt Hall in Tirol, nicht weit von Innsbruck, ward durch ihr Salz, ihren Markt und die Straßenlage (am Weg nach Italien) begünstigt. 1477 kam auch eine Münze dazu. Diese Münze war der Anlaß, daß die Fugger sich bei ihrem Metallgeschäft für die kleine Stadt (von 329 Haushaltungen) interessierten und schließlich etwa 1511 dort eine Niederlassung gründeten, die allmählich zum Mittelpunkt ihres gesamten Tirolgeschäfts wurde und erst nach 1539 ihre Rolle an Schwaz abgab. Dabei hatte Hall keine eigene Bedeutung (S. 57), es blieb Erfüllungsort für das Silber- und Kupfergeschäft der Firma. Aber dieser Geldverkehr brachte zahlreiche Nebenergebnisse mit sich, weitreichende Kreditverbindungen, Gefälligkeitsbesorgungen. So stellt die Arbeit einen höchst interessanten Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte dar. Beim Lesen stören weniger die zahlreichen Wiederholungen als die vielen sprachlichen Nachlässigkeiten („die ungarische Lage seines Hauses“ usw.). Der gelegentlich erwähnte Zeugmeister heißt Hans Ott von Echterdingen, nicht „Echterding“. Unsere Kenntnis der Wirtschaftsbeziehungen des 16. Jahrhunderts wird durch das Buch vertieft.

Wu.

Lebensbilder aus Schwaben und Franken, herausgegeben von Max Miller und Robert Uhländ. Stuttgart: Kohlhammer. Band IX, 1963, 432 S. (21 Lebensbilder). Band X, 1966, 475 S. (22 Lebensbilder). Band XI, 1969, 418 S. (18 Lebensbilder).

Seit unserem letzten Hinweis auf die Reihe der von der Kommission für geschichtliche Landeskunde herausgegebenen Lebensbilder (WFr 1965, 164) sind drei Bände dieses Werkes erschienen, das sich seit seiner Begründung 1940 als erstaunlich lebenskräftig erwiesen hat. In seinen Einführungen betont Professor Miller die „Mannigfaltigkeit menschlicher Schicksale und Leistungen“, die Verteilung der Lebensbilder von Oberschwaben über Altwürttemberg und die Reichsstädte bis nach Franken, die vielseitigen Berufe und Wirkungen der Dargestellten, die Einbeziehung von Zuwanderern und Auslandschwaben. Während in den